

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 1

Münster, Saal., Donnerstag, den 12. Februar 1931

Fortlaufende No. 1376

## Mundschreiben des Hl. Vaters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der  
Notwendigkeiten, Irrtümern und schweren Verschlungen auf diesem Gebiete

Papst Pius XI.

Ehrwürdige Brüder!

Graf und apostolischen Segen!

Der reinen Ehe Hoheit und Würde leuchtet uns, Ehrwürdige Brüder, vor allem daraus entgegen, daß Christus der Herr, der Sohn des ewigen Vaters, nach Annahme unserer gefallenen Natur, die Wurzel und Grundlage der Familiengemeinschaft und damit der menschlichen Gesellschaft überhaupt, nicht allein in den liebevollen Plan der allgemeinen Wiederherstellung unseres Geschlechtes ganz besonders mit einschließen wollte, sondern sie außerdem zur ursprünglichen Reinheit der Einsetzung durch Gott zurückgeführt, zu einem wahren u. großen Sakrament des Neuen Bundes erhoben und deshalb die Ordnung derselben und die Sorge für sie ganz der Kirche, seiner Braut, anvertraut hat.

Damit jedoch aus der Erneuerung der Ehe bei allen Völkern der ganzen Erde und aller Zeiten die erhofften Früchte erpflehen, muß in den Menschengeit zunächst die unversälfte Lehre Christi über die Ehe hinleuchten. Sodann ist es Pflicht der christlichen Ehegatten, in ihrem schwachen Willen durch die Gnade Gottes gestärkt, ihr ganzes Denken und Tun nach dem reinen und lauterem Geheiß Christi zu gestalten, um so für sich und ihre Familie das wahre Glück und den wahren Frieden zu finden.

Indessen müssen nicht allein wir, wenn wir von der hohen Warte unseres Apostolischen Amtes mit Blick auf die gesamte Menschheit übersehen, wahrnehmen — auch Ihr, Ehrwürdige Brüder, sehet es und empfindet es ganz gewiß mit uns aufs schmerzlichste —, daß so viele Menschen des Gotteswerkes der Wiederherstellung vergessen haben und die erhabene Heiligkeit der Ehe entweder gar nicht mehr kennen oder schamlos leugnen oder gar, von den falschen Grundbegriffen einer neuen, aber ganz verkehrten Sittenlehre ausgehend, aller Orten mit Füßen treten. Da diese gefährlichen Irrleh-

ren und verderbten Sitten sich auch unter den Gläubigen breit zu machen begonnen haben und sich immer tiefer einzudringen suchen, haben wir, da dies Unseres Amtes als Statthalter Christi auf Erden und obersten Hirten und Lehrers ist, es für unsere Pflicht erachtet, Unsere Apostolische Stimme zu erheben, um die uns anvertrauten Ehegatten von den vergifteten Weiden abzuwehren und, soviel wir nur können, unverfehrt zu bewahren.

Die Ehe-Enchiridion Leo XIII.

Wir haben deshalb beschloffen, zu Euch, Ehrwürdige Brüder und zu Euch zur ganzen Kirche Christi, ja zur gesamten Menschheit vom We-

sen und von der Würde der christlichen Ehe, dem aus ihr in die Familie und die ganze menschliche Gesellschaft sich erziehenden Glück und Segen, den diesen gewichtigen Punkt der christlichen Lehre entgegenstehenden Irrtümern, den Verschlungen wider die christliche Ehegemeinschaft und endlich den entsprechenden hauptsächlichsten Heilmitteln zu reden. Wir treten dabei in die Fußstapfen Unseres Vorgängers Leo XIII. seligen Andenkens und machen uns sein vor fünfzig Jahren erlassenes Mundschreiben über die christliche Ehe „Arcanum“ durch Unser vorliegendes Mundschreiben zu eigen, und in-

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Naturgewalten wüten auf Insel Australiens

Australien, Neu Seeland, 3. Febr. Ein große Verheerungen anrichtendes Erdbeben, begleitet von Erdstößen, Springschloten und Feuer, verursachte an der Ostküste von North Island, Neu Seeland große Verluste von Menschenleben und einen riesigen Sachschaden. Die ersten Nachrichten über die Katastrophe wurden von Küstenschiffen und später durch Radiomeldungen hierher berichtet. Denselben zufolge wurde die 11 000 Einwohner zählende Küstentadt Napier fast dem Erdboden gleich gemacht. Feuer folgte dem Erdbeben auf dem Fuße, alles das vernichtend, was das Erdbeben verschont hatte. Das Feuer wurde durch Wasser, das dem Meer entnommen ward, bekämpft. Die Zahl der Toten kann noch nicht angegeben werden; sicher aber ist selbige groß. Auf einem 300 Fuß hohen Felsenvorsprung stehende Häuser stürzten ins Meer. Das große Hospital wurde durch einen Erdstöß verdrückt. Die Patienten wurden in ihren Betten und Schwestern eines anderen Hospitals sollen durch einen Erdstöß lebendig begraben worden sein. Von der Katastrophe wurden auch Kirchen nicht verschont. Wie berichtet wird, wurden zwölf Per-

sonen getötet, als sie in einer Kathedrale im Gebiete mieteten. Eine Frau verbrannte bei lebendigen Leibe, als ihr durch fallende Steine der Ausweg aus dem Gotteshaus abgeschnitten wurde und Flammen aus den Trümmern emporschossen.

Die Sohle des Hafenbeckens ist durch das Erdbeben so stark gehoben worden, daß dasselbe verkradelt wurde; alle großen Schiffe wären gestrandet, wäre es ihnen im letzten Augenblick nicht gelungen, das offene Meer zu erreichen.

Hastings, eine wenige Meilen von der Küste landeinwärts südwestlich von Napier gelegene Stadt, hat einen Menschenverlust von annähernd 100 zu verzeichnen; groß ist der verurteilte Sachschaden. Sechs Feuer kamen im Geschäftsteil der Stadt zum Ausbruch.

Gisborne, ungefähr 100 Meilen nördlich von Napier gelegen, wurde stark von Erdbeben mitgenommen; jedes Haus ist beschädigt. Einzelheiten liegen noch nicht vor.

In Mangawaka, eine Küstentadt, ereignete sich ein gewaltiger Erdstöß, welcher den Fluß Rangitai blockierte. In Waipukurua wurden Hospitäler, Schulen, das Postgebäude, sowie alle anderen großen Gebäude zerstört oder stark beschädigt.

## Die Einwanderung bleibt gesperrt

Ottawa. — Die Einwanderung bleibt bis zu einer sehr erheblichen Besserung der Arbeitslosigkeit fest gesperrt. Dies ist die Auslegung, die in offiziellen Kreisen der am vorigen Freitag abgegebenen Erklärung des Ministers für Einwanderung und Kolonisation, Hon. W. A. Gordon, zuteil wird. Diese Erklärung erfolgte nach einer längeren Sitzung im Büro des Ministers, an welcher Sir Henry Thornton, Präsident der Canadian National-Bahn, G. Veath, Präsident der Canadian Pacific-Bahn, der Arbeitsminister und Senator G. D. Robertson teilnahmen. Ferner waren zugegen: Dr. W. J. Blad, der Kolonisationsdirektor für die C. N. R. und W. R. McMillan, der Kolonisationsdirektor der C. P. R.

Wie berichtet wird, legten die Direktoren der Eisenbahnen bei Freilegung ihres Sommerprogramms Wert darauf, zu erfahren, welche Haltung die Regierung in Bezug auf die Einwanderung einnehmen würde. Die Erklärung der Minister wird dahin gedeutet, daß die Eisenbahngesellschaften einer Beschränkung der Zulassung zustimmend gegenüberstehen. Offenbar werden ausschließlich Leute zugelassen, welche bestimmt Ansiedler werden und ansehnliches Kapital haben.

Nach Bekanntgabe der Teilnehmer an der Tagung erklärte Herr Gordon folgendes: „Es fand eine ziemlich eingehende Besprechung der allgemeinen Einwanderungs- und Kolonisationsfrage statt, bei der die jetzt angekündigte Politik der Regierung, die Einwanderung nach Canada wenigstens solange zu beschränken, bis die schon in Canada Wohnenden beschäftigt sind, nicht in Erwägung bleibt. Ferner wurde die Möglichkeit besprochen, eine künftige Politik mit dem Ziele zu entwickeln, die kanadischen Bürger bei Gewährung von Kolonisationsunterstützung mehr zu berücksichtigen; im Augenblick kam man hierüber jedoch nicht zu endgültigen Beschlüssen.“

Offizielle Kreise drücken ihr lebhaftes Interesse für den Plan aus, den Canadianen weitverbreitete Hilfe bei der Bewegung „Zurück zur Scholle“ zu gewähren. Es wurde angenommen, daß die Regierung beabsichtigt, eingeborene Canadianer in eine mindestens ebenso günstige Lage zu versetzen wie man es bei Einwanderern zu tun pflegt, welche Ziehler und Farmer wurden.

## Fr. W. Raiffeisen Ein Helfer in der Not der Landwirtschaft

In den schweren Tagen, die unsere Farmer gerade jetzt mitmachen, ist es am Platze, eines Mannes zu gedenken, der in wahrhaft christlichem Sinne den Solidaritätsgedanken in praktische Tat umgesetzt hat. Der Leser dieser Lebensskizze Raiffeisens verläßt nicht, den in dieser Nummer enthaltenen Artikel: „Solidarität — ein Erfordernis des Christentums“ zu lesen.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist nicht allein der Gründer der nach ihm genannten Kassen, er ist der Gründer des ländlichen Genossenschaftswesens überhaupt. Er hat um die Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Bewegung entfacht, die schnell zu großer volkswirtschaftlicher Bedeutung gelangt ist und deren segenspendende Tätigkeit von Hunderttausenden empfunden wird. Die ersten Anfänge der ländlichen Genossenschaftsbewegung reichen zurück bis zum Jahre 1816—17. Zu dieser Zeit wirkte Raiffeisen als Bürgermeister im armen Westerwald. Hier hatte er Gelegenheit, die Not der Landbevölkerung aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Besonders in den vorerwähnten Jahren herrschte infolge von Missernten in vielen Gegenden arge Not und vielfach mangelte es an den notwendigen Lebensmitteln. Der warmherzige Menschenfreund Raiffeisen konnte dieses Elend nicht stillschweigen mitansehen, und hier half er zu schaffen was sein einziger Gedanke. Aus dieser Not heraus errichtete er zunächst in Westerwald eine Art von Konsumverein, um Brot und Kartoffeln für die ärmere Bevölkerung zu beschaffen. Es wurde ferner eine Bäckerei errichtet, die Tag und Nacht in Betrieb gehalten wurde und die es ermöglichte, das Brot um die Hälfte des bisherigen Preises abzugeben. Die Tätigkeit des Konsumvereins war von bestem

Erfolge begleitet und sein segensreiches Wirken machte sich sehr bald bemerkbar, in dem er z. B. auch als Preisregulator für die ganze Umgebung wirkte. War hierdurch auf dem Gebiete der Lebensmittelbeschaffung Abhilfe geschaffen, so machte sich doch ein anderer Notstand geltend, nämlich das unbefriedigte Kreditbedürfnis. Durch die guten Erfolge des Konsumvereins angetrieben, entschloß sich Raiffeisen, auch dem Geldmangel durch gemeinsames Handeln entgegenzutreten.

Allerdings kostete es ihm Mühe, bis er eine Anzahl bessergestellter Personen dazu bewegen konnte, sich zu einem „Sparverein“ für unbefriedigte Landwirte“ zusammenzuschließen. Dieser wurde gegründet in Hammelsfeld, wohin Raiffeisen inzwischen als Bürgermeister versetzt worden war. Der Verein sollte in der Hauptsache auch dem Viehwucher steuern. Es wurde Vieh angekauft und dieses an die ärmern Einwohner gegen allmögliche Tilgung der Kaufsumme abgegeben. Dieser Gründung folgte dann im Jahre 1854 die des Heddesdorfer Wohltätigkeitsvereins. Dieser Verein hatte sich neben der Geldbeschaffung auch die Erziehung verwahrloster Kinder zur Aufgabe gesetzt, ferner die Versorgung von Waisenkindern als Bäckerei übernommen, besonders auch entlassene Sträflinge, sowie die Errichtung einer Volksbibliothek. Aber es zeigte sich bald, daß diese verschiedenartigen Aufgaben in einem Verein nicht zu lösen waren und so erfolgte einige Jahre später eine Umwandlung des Wohltätigkeitsvereins in den Heddesdorfer Darlehenskassenverein, der sich von da ab nur mit der Geldbeschaffung befaßte. Raiffeisen legte von Anfang an den größten Wert nicht auf die wirtschaftliche Hebung der

(Fortsetzung auf Seite 8)

## Lehren und Weisungen der österreichischen Bischöfe über soziale Fragen der Gegenwart

(Fortsetzung)

### Christentum und Volkswirtschaft

Auch ungläubigen Vertretern der Wissenschaft kommt schon die Erkenntnis, daß man das Mittelalter mit Unrecht das „finstere Zeitalter“ nennt, mit Unrecht die jetzige Zeit „die Zeit der Aufklärung“ heißt. In Wahrheit sei das Mittelalter eine Lichtzeit gewesen, weil von einem großen Gedanken beherrscht, von dem Gedanken „Gott“.

Auch die heutige Zeit muß an dem Gedanken Gott genesen. Die Kirche Christi verkündet hierfür die Lehren der göttlichen Offenbarung. Sie verkündet

### 1. Würde und Pflicht der Arbeit Pflichten und Rechte der Arbeiter.

Vor dem Sündenfall war die Arbeit reine Lust und Freude. Nach dem Sündenfall ist sie Mühe und Plage, deshalb ein Mittel der Buße und Genugtuung, ein Mittel der sittlichen Läuterung, aber auch ein Mittel der inneren Bereicherung. In ihr kommen die förderlichen, die geistigen, die sittlichen Eigenschaften und Kräfte des Menschen zur Geltung und zur Entfaltung. Zu Christentum wird sie durch höhere Auffassung noch mehr geedelt und erleichtert. Das Christentum verkündet den sittlichen Wert der Arbeit und erhöht ihn. Mühseligkeit wird als Anfang alles Bösen beurteilt. Arbeit ist auch wirtschaftliche Notwendigkeit. Den ersten Eltern war die Arbeit im Paradies

zugewiesen. Sie sollten es bebauen (Genesis 2, 15). Dafür gab es ihnen Nahrung. Was der Mensch zum Lebensunterhalt braucht, muß jetzt der Erde abgeronnen werden; in mühevoller Arbeit, im Schwelge des Angeichts. „Es gibt aber keinen Menschen, der nicht von den Erträgnissen des Erdbodens lebe“ (Leo XIII. Arbeiterfrage). Diese Arbeit ist fort in allen Lebensfragen. „Nicht mehr Anordnungen die Menschen an das Leben stellen, denn mehr Verarbeiten braucht es. Je mehr Menschen sich der Berufsarbeit entziehen, desto mühevoller wird sie für die anderen.“ Wer in der Gesellschaft lebt und von der Gesellschaft Nutzen zieht, muß auf irgend eine Weise ihr nützlich sein, eine Lebensarbeit leisten, welche ihr zu gute kommt, sei es körperliche, sei es geistige, wie auch die geistliche Arbeit am Heil der Seelen. Deshalb hat die Berufsarbeit gesellschaftlichen Wert.

Das Christentum mahnt jeden, für seinen eigenen Lebensunterhalt besorgt zu sein, ändern so wenig als möglich zur Last zu fallen, dafür andern zu nützen zu trachten. Der Völkeraufbau gab jenen Christen zu Theilnahme, welche vom Heidentum her an ein übliches Leben gewöhnt sein mochten und sich der Arbeit entschlagen wollten, wie denen, welche das Ende der Welt nahe sahen und deshalb die Arbeit aufgaben, aber ändern zur Last fielen, folgende Mahnung: „Setzt eure Ehre daran“ (Fortsetzung auf Seite 4)

## Ein offenes Wort in cruxter Stunde

Am Jahreschlusse 1930

Von A. Kardinal Vertram, Erzbischof von Breslau

(Schluß)

3.

So zu mahnen, ist die Pflicht eurer Bischöfe, die darin dem Beispiele des Völkerapostels St. Paulus folgen, der mit tiefstem Ernste die Aufsehung gegen die Obrigkeit verurteilt als Aufsehung gegen Gottes Anordnung. Die Geschichte der letzten Jahrzehnte zeigt, daß der Episkopat es nie unterlassen hat, mit aller Offenheit die Stimme zu erheben, so oft Gefahren der öffentlichen Ordnung und dem religiösen Leben drohten.

Wir rufen allen in Erinnerung, mit wie ernsten Worten die deutschen Bischöfe nach dem Beispiele Leos XIII. und seiner Nachfolger immer von neuem ihre Stimmen erhoben haben gegen den Sozialismus und Kommunismus; und das mit vollem Grunde heute wie damals. Denn noch heute gilt, was von Führern des Sozialismus öffentlich eingestanden ist: Sozialismus und Christentum vertragen sich

so wenig wie Wasser und Feuer. Noch heute gilt vom Kommunismus, daß er der schärfste Antitum gegen Gottesglauben und Gottes Gebote ist. Weide im Dienste des geistlosen und leeren Freiheitskultus, dem nichts heilig ist in göttlicher Offenbarung und christlicher Bildung.

Mit Festigkeit und Klarheit muß der Episkopat heute, in voller Uebereinstimmung mit dem Signalruf des obersten Hirten den aus falschem Nationalismus entspringenden Irrtümern entgegenzutreten, die in jüngster Zeit in Wort und Schrift in allen Ecken unseres Vaterlandes verbreitet werden. Irrtümer sind es, die in einseitiger Verherrlichung der Rasse zur Verachtung der göttlichen Offenbarung und der Gebote Gottes schreiten. Es handelt sich da nicht mehr um rein politische Fragen, sondern um ein religiöses Wahngelände, das mit aller Festigkeit bekämpft werden muß. Darum folgendes:

Wir katholische Christen kennen

keine Rassen - Religion, sondern nur Christi weltbeherrschende Offenbarung, die für alle Völker den gleichen Glaubensinhalt, die gleichen Gebote und Heilseinrichtungen gebracht hat. Möge jedes Volk und jeder Stamm alles Edle seiner Eigenart in diesem Reiche des Königs Christus voll und ganz zur Entfaltung bringen. Gut so. Doch niemals kann Rassen - Eigenart über irgend eine der Wahrheiten und Gebote Christi zu Gericht sitzen. Jedes Volk höchstes Gut ist der Vollinhalt der ewigen Wahrheiten, die Christus im Herzen seiner Braut, der katholischen Kirche, geborgen hat unter der göttlichen Garantie des Siegels des Heiligen Geistes, der ihr auf ewig verheißt ist.

Wir Katholiken kennen kein nationales Kirchengelände. Katholisch heißt allgemein. „Ein Hirte und eine Herde“ rings um dem Erdfreie: das ist der Grundplan des Reiches Christi, feierlich verkündet vor seinem Kreuzestode. — „Ein Hirte und eine Herde“: Das ist zugleich die Weisheit des geistigen Bandes. Das in der Völkerrasse herrscht und durch feinerlei irdische Differenzen und Interessenkämpfe gelockert werden kann. Katholisch heißt allgemein in zweifacher Hinsicht; umfassend in ganz

gleicher Weise alle Völker. „Recht alle Völker“; das ist die Spannweite des Reiches Christi. „Recht alle halten, was ich euch angetragen habe.“ Das ist der Vollinhalt des gemeinsamen Glaubensbittes.

Die katholische Kirche ist göttlicher Stiftung, in allen Grundfragen ihrer Organisation das Wort Christi. Daher unantastbar. Fort darmit mit dem Wahrgelände einer nationalen Religionsgemeinschaft, die vom Heiligen Petri losgerissen und nur von Rassegedanken einer arischen heidnischen Weltanschauung beherrscht sein soll. Törichtes Wahngelände falscher Propheten.

Wer immer treu katholisch ist, den befriedigt auch nicht das Gerede von einem „positiven Christentum“. Solches Gerede mag gut gemeint sein, hat aber für uns Katholiken keine befriedigende Bedeutung; denn jeder denkt sich darunter, was ihm beliebt. Also ein Gebilde, dessen Inhalt von Willkür bestimmt wird. Daher wertlos. Unter positives Christentum ist das katholische Christentum; wer daran rüttelt oder denkt, der ist in dem Stücke eben nicht mehr in unserem positiven Christentum.

(Fortsetzung auf Seite 8)